

Storyboard Boder German

Im Sommer 1946 führte David Boder, ein Psychologe jüdisch-lettischer Abstammung, die allerersten Interviews mit Überlebenden aus Konzentrationslagern.

Hier ist dargelegt, wie eine ungewöhnliche Sammlung von Audio-Interviews, die 1946 auf Stahldraht aufgenommen wurde, 2009 in eine interaktive Online-Ressource umgewandelt wurde.

Ebenso wird veranschaulicht, wie relevant die Kritik an digitalen Quellen („Digital Source Criticism“) ist. Oder anders gesagt: wie die Umwandlung einer analogen Quelle in ein digitales Web-Medium die Art und Weise der Forschung beeinflusst.

Boder war nicht der Einzige, der mit Holocaust-Überlebenden sprach. Jüdische Organisationen hatten in Osteuropa bereits über 15.000 Interviews geführt, diese jedoch in Form von Notizen festgehalten.

Boder dagegen nutzte ein Drahttonbandgerät, um die Stimmen seiner Gesprächspartner aufzuzeichnen.

Er war es, der auf die allerersten US-Wochenschauen über die Konzentrationslager reagierte, in denen die Opfer als stumme, anonyme Masse dargestellt wurden.

Boder ging es darum, diese als Individuen mit ihren richtigen Namen und eigenen Geschichten darzustellen.

Hierzu begab er sich in seiner Eigenschaft als Sozialwissenschaftler nach Europa, um eine repräsentative Stichprobe von Erfahrungsberichten zu Konzentrationslagern sammeln, anhand deren er Hinweise auf ein Trauma ermitteln konnte.

Doch mit fortschreitender Tätigkeit glich sein Ansatz mehr und mehr dem eines Ethnografen. Er begann, sich für persönliche Geschichten sowie für jüdische Lieder und Zeremonien zu interessieren.

Bei seiner Rückkehr in die USA hatte Boder 16 Vertriebenenlager besucht und 121 Interviews in acht verschiedenen Sprachen geführt.

Seine erste Aufnahme wurde von Karbondraht zu Stahldraht überspielt. Letzteres war stark genug, um das endlose Vor- und Zurückspulen des Drahtes auszuhalten, das für die Anfertigung eines schriftlichen Transkripts erforderlich war.

Acht dieser Transkripte waren die Grundlage für sein erstes Buch „Die Toten habe ich nicht befragt“, das 1948 veröffentlicht wurde und den Versuch darstellte, in den Berichten nach Anhaltspunkten für ein Trauma zu suchen.

Auch wenn er bis zu seinem Tod im Jahre 1961 an seinem Projekt arbeitete, wurden 50 seiner 121 Aufnahmen nie transkribiert.

Problematisch war dabei, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen, zumal kein Verleger willens war, ein auf 70 Transkripten gesprochener Sprache basierendes Buch zu veröffentlichen.

Doch Vervielfältigungstechnologien wie Mimeografen und Mikrokarten ermöglichten ihm schließlich, einigen Bibliotheken Kopien der Transkripte zu übermitteln.

Dieses Material wurde 1998 am Illinois Institute of Technology wiederentdeckt. Der Fund fiel in eine Zeit, in der das Interesse an Holocaust-Zeitzeugenberichten zunahm und die ersten Web-Technologien Verbreitung fanden.

In der Folge wurden im Jahre 2000 und damit 54 Jahre nach Boders Initiative 70 Transkripte und eine kleine Auswahl von Tonaufnahmen digitalisiert und im Web veröffentlicht.

Doch dies bot lediglich Zugang zu einem Teil der Arbeit Boders. Für die Wiederherstellung und Aufbereitung aller 121 Interviews wäre eine gewaltige Investition erforderlich.

2005 wurden – als Reaktion auf die Holocaust-Leugnung des iranischen Präsidenten Ahmadineschād – die hierfür erforderlichen Mittel schließlich zugesagt. Im Anschluss nahm das Engagement für eine Holocaust-Aufklärung in den USA zu.

Die Herausforderung bestand jedoch darin, die Originalaufnahmen Boders nebst ihren Übersetzungen im Rahmen der Online-Veröffentlichung nicht zu verfälschen.

Es folgten zwei Phasen mit Tonrestaurationen.

In der Zwischenzeit wurden die restlichen 50 Interviewaufnahmen durch Muttersprachler in ihre Originalsprache transkribiert und im Anschluss von professionellen Übersetzern in die englische Sprache übersetzt. Der gesamte Prozess erfolgte im digitalen Format.

Die ursprünglichen Englisch-Übersetzungen Boders, die in verschiedenen Bibliotheken umfassend vertreten waren, wurden online durch Transkriptionen in der Originalsprache ergänzt.

Durch das Web wurde die ursprüngliche Vision Boders – namentlich die Schaffung einer Gemeinschaft von Hörern – in die Tat umgesetzt.

Doch das Anhören der Aufnahmen lässt nichts von den vielen Transformationen erahnen, die der Sammlung widerfahren sind. Das stellt die Forscher vor eine schwierige Aufgabe:

Wie lassen sich Ursprung und Echtheit digitalisierter Quellen verifizieren, die im Web veröffentlicht werden? An dieser Stelle kommt der sogenannte „Digital Source Criticism“ ins Spiel.

Wenn Sie mehr zu diesem Thema erfahren wollen, dann seien Sie bei unserer nächsten Analyse wieder mit dabei, wenn wir uns mit der Sammlung David Boders befassen.